

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

26.7.1882 (No. 89)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937733)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreijährige Corres-
pondenz 1 Pf., bei Wiederholun-
gen Abat.
An er werde angenommen:
Pönnemannstr. Nr. 72, Bräuer-
str. Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
an der Böttcher & Winkler
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 89.

Oldenburg, Mittwoch, den 26. Juli.

1882.

Tagesbericht.

Die aus Gastein eingehenden Nachrichten melden übereinstimmend, daß das Befinden Seiner Majestät des Kaisers vortrefflich ist. Der Aufenthalt dajelbst dürfte am 8. August beendet sein und Tags darauf der Besuch des Monarchen bei dem österreichischen Kaiserpaar in Sicht stattfinden. Von dort kehrt unser Kaiser unmittelbar nach Habelsburg zurück. Zur Wanderverzeit begibt sich Seine Majestät nach Breslau, wo jetzt schon große Vorbereitungen zu seinem Empfange und seiner Aufnahme getroffen werden.

Das Kronprinzliche Paar wird sich zunächst in Lugano niederlassen, um später, wie es verlässlich heißt, an den oberitalienischen Seen mit dem Könige und der Königin von Italien zusammenzutreffen. Die Rückkehr des Kronprinzen und der Kronprinzessin wird Ende künftigen Monats erfolgen.

Die Stellung Deutschlands zur ägyptischen Frage wird jetzt vielfach in der Presse ventilirt. Den der Regierung nahestandenden Organen ist zu entnehmen, daß Fürst Bismarck kein Programm aufstellen und als „ehrlischer Makler“ keine Politik, wie die Kreuzzeitung (und sie kann es wissen) nicht „festlegen“ will. Die Hauptaufgabe der Vermittlungs-Politik würde sein, zwischen England und Frankreich einer- und zwischen den Westmächten und der Türkei andererseits den Ausgleich zu finden.

Der Bundesrath hat bekanntlich noch vor seinen Sommerferien einen Beschluß wegen der zollamtlichen Behandlung der vom Auslande mit der Post eingehenden Waarensendungen gefaßt und die Zoll- und Steuerbeamten ermächtigt, in den Amtsstellen der Postanstalten der Eröffnung der Postbeutel beizuwohnen und verdächtig scheinende Sendungen der zollamtlichen Vorabfertigung zu unterwerfen. Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat jetzt eine Ausführungs-Berordnung erlassen, der gemäß die Vorschriften über die Wahrung des Briefgeheimnisses gewissenhaft beachtet werden sollen. Das wird aber seine Schwierigkeit haben und wenn auch eine „Einsichtnahme“ der Briefe ausgeschlossen werden soll, so ist es doch mit dem „Geheimnis“ vorbei, wenn Dritte einen ihnen nicht bestimmten Brief überhaupt öffnen, zumal die Postanstalten angewiesen sind, den Zoll- und Steuerbeamten „eintretendenfalls bei Erfüllung ihrer Pflicht in willfähriger Weise zu begegnen.“ Ein anderer Ausweg wäre jedenfalls zu treffen gewesen.

Die Reichscommission zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches wird nach der Rückkehr ihrer Mitglieder von den Sommerurlaub ihre Arbeiten wieder aufnehmen und wahrscheinlich schon im nächsten Jahre die erste Lesung beenden. Die geschäftliche Behandlung ruht bekanntlich auf

einem vor acht Jahren gefaßten Beschlusse des Bundesraths, und es ist, obwohl derselbe gerade darüber nichts feststellt, anzunehmen, daß eine Veröffentlichung des Entwurfes stattfindet, ehe derselbe vom Bundesrath an den Reichstag gelangt. Schon früher hat Beseler in einer amtlichen Rede als etwas sich von selbst Verstehendes erklärt, daß die juristischen Facultäten der deutschen Landes-Universitäten in den Stand gesetzt würden, sich zuvor gutachtlich zu äußern.

Das Kriegsgericht soll sich am 10., wie man hört, in Sachen Weiling schlüssig gemacht haben. Das Erkenntnis wird vorläufig nicht bekannt und deshalb vermag Niemand zu sagen, wie das Urtheil gelautet hat. Alle Angaben beruhen auf Vermuthung; die eine aber, wonach das Kriegsgericht über Weiling die Todesstrafe verhängt habe, kann einfach darum nicht richtig sein, weil das Reichs-Strafgesetzbuch für Landesverrath nur in Kriegszuständen diese Strafe enthält. In Friedenszeiten steht auf Landesverrath Zuchthaus, und sind mildernde Umstände vorhanden, Gefängnis. Daß überhaupt wegen Landesverraths gegen Weiling vorgegangen ist, sieht fest und eine schwere Strafe wird zweifellos über ihn verhängt werden; nur beschränkt sich dieselbe auf mehrjährige Freiheitsentziehung und auf Ausstoßung aus dem Militärdienste unter Entziehung der Ehrenrechte. Ein mildernder Umstand wird darin nicht erblickt worden sein, daß der Verrath dem Vaterlande nur relativen Schaden zugefügt habe; Weiling, der in vollem Bewußtsein handelte, etwas Strafwürdiges durch den Verkauf von Mittheilungen an einen Ausländer gethan zu haben, war außer Stande, die Tragweite seines Unrechtes zu übersehen; von großer Tragweite kann und wird jeder Verrath schlechtweg sein. Auch kommt Nichts auf die Höhe der Summe an, die Weiling für seine Auslieferung beziehungsweise Copirung amtlicher Schriftstücke erhalten hat. Notorisch waren ihm große Summen in Aussicht gestellt und in Speculation auf ihre Erlangung handelte er, in Ansehung der hohen Summe sogar in dem Bewußtsein und in der Absicht, dem ausländischen Empfänger seiner Mittheilungen dem Preise Entsprechendes zu liefern. Das Urtheil des Kriegsgerichts wird zunächst dem Kaiser unterbreitet, und findet es die kaiserliche Bestätigung, so wird es auch dann nicht publicirt. Die Umstände, unter denen der Verrath stattgefunden hat, verbieten sogar die Publication, und nur das Strafmaß selbst wird nach einigen Wochen oder Monaten bekannt werden. — Im Uebrigen, meint die „Voss. Z.“, muß der Judastoln selbst nach russischen Begriffen sehr hoch gewesen sein, da der Fregatten-Capitän v. Renawhowitsch es für nöthig gehalten hat, die Kosten auf zwei Mächte zu vertheilen. Der frühere russische Marinebevollmächtigte am Berliner Hofe soll sich nicht darauf beschränkt haben, die Früchte des Weiling'schen Verraths dem Marineministerium in St. Petersburg mitzu-

theilen, sondern er soll auch das durch Verrath erlangte deutsche Marinegeheimnis an einen französischen Offizier verkauft haben.

Hinsichtlich der seit Monaten schwebenden Angelegenheit der Auszahlung einer Entschädigungssumme für einen von türk. Zollbeamten widerrechtlich angehaltenen deutschen Dampfer vernimmt man, daß die vereinbarte Summe von der Türkei vor sieben Wochen erlegt worden ist, die Regelung der Angelegenheit aber seitdem dem Hamburger Senate obliegt, an den das Geld vom Auswärtigen Amte des deutschen Reiches abgeführt worden ist.

Zu den russischen Manövern wird sich, wie verlautet, der kommandirende General des 9. Armeekorps, v. Creskow, in Begleitung einer Anzahl von Offizieren nach Zarstojko-See begeben.

Aus Rom wird der Wiener „Pol. Corr.“ von bester Seite versichert, daß Italien sich zur Theilnahme an einer militärischen Action in Egypten einzig und allein dann entschließen wird, wenn auch Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich an derselben mit einem Truppencontingent betheiligen wollten, und daß man in italienischen Regierungskreisen, nach wie vor, fest entschlossen ist, sich in den weiteren Stadien der ägyptischen Frage in keiner Weise von den drei Kaiserreichen zu trennen. Die letzten Conferenzen zwischen dem Minister Mancini und den Vertretern Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Rußlands haben zur Constatirung eines zwischen Italien und diesen Mächten bestehenden vollen Einverständnisses geführt.

Das „Diritto“, welches Privatnachrichten aus Alexandrien enthält, stellt folgende Betrachtung an: „Ein uns am 18. zugegangenes Telegramm aus Alexandrien enthält einen Satz, der hervorgehoben zu werden verdient. Der durch das Bombardement angerichtete Schaden beläuft sich auf Hunderte von Millionen, „fast sämmtlich Europäern angehörig.“ Dies ist id der That so. Es gab in Alexandrien nur wenige Besitzungen Eingeborener. Palais, Banken, Magazine, Niederlagen gehörten fast ausschließlich den Ausländern, ebenso die reichsten Waarenlager am Strande, in Meut el Bassal und im Centrum der Stadt. Man hat mithin durch das Bombardement diejenigen ruiniert, die man zu verteidigen beabsichtigte. Es ist jetzt als ausgemacht, daß die englischen Bomben zwei Stunden hindurch in das Centrum der Stadt geschleudert worden sind. Wozu also die Ursachen der Feuersbrünste anderswo suchen? Alles dies sagen wir, damit in dem Augenblicke, in welchen von den Schäden zu sprechen sein wird, Europa über den wahren Sachverhalt aufgeklärt sei. Es ist unmöglich, sich die Größe des Unheils vorzustellen, das die Zerstörung des Conjunplages in Alexandrien darbietet. Er war der Mittelpunkt der europäischen Reichthümer. Die ungeheuren Schätze der Börsenstraße, des Boulevard Ramieh, die gleichfalls nahe

Der Faktorstein.

Criminalnovelle von S. Engelke.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

So sah er bis tief in die Nacht, niedersinkend auf den ungeliebten Brief, und als er endlich sein Lager suchte, floh ihn der Schlaf. Und doch, als er mehr und mehr überlegte, konnte er sich in einer Beziehung von einem begangenen schweren Fehler nicht freisprechen. Dank seinem Meist in sich gefehrten, wenig mittheilenden Wesen hatte er, verschlossen wie er stets war, theils aus Schüchternheit, theils aus Furcht, mit seiner Werbung von Meta abgewiesen zu werden, dem Freunde nie ein Wort über seine Neigung mitgetheilt. Das war falsch, ganz falsch gehandelt. Karl Rahn hatte anders verfahren. Er hatte offen und frei über seine Hoffnungen und Pläne gesprochen und war stets von Wilhelm Arndt darin bekräftigt worden. Was sollte er thun, um den Jertbum aufzulären? Es gab nur einen Weg: sein Schweigen zu brechen, dem Freunde alles mitzutheilen. Wohl empörte sich sein Stolz gegen das Geständnis seiner Niederlage, aber Karl Rahn hatte ja ein gleiches Geschick zu beklagen, wohl zitterte er vor dem Erfolge, weil er des Freundes Starrsinn kannte, der, wie er aus Erfahrung wußte, eine Beleidigung niemals vergab, der ebenso hassen wie er lieben konnte, aber der Versuch durfte nicht unterbleiben.

So erhob er sich denn, als die Sonne eben aufging, und schlug den Weg zum Reuthofe ein. Er war in die Nähe des Gutes gekommen, er sah das eiserne Thor schon offen stehen, er gewahrte, daß Karl Rahn inmitten seiner Knechte und Arbeiter, die bereit waren, mit Egge und Pflug auf das Feld zu fahren, zu Pferde im Gutshofe hielt. Da wandte Karl Rahn zufällig sein Pferd, und sein Blick fiel auf den langsam und mühsam Daherkommenden. Wüthend riß er in die Zügel, blaß vor Zorn tief er dem auf dem Hofe befindlichen Lorenz zu,

das Thor sofort zu schließen. Klirrend fiel es in das Schloß. Wilhelm Arndt war regungslos stehen geblieben, zitternd am ganzen Körper. Er sah nur noch, wie Karl Rahn drohend die Faust gegen ihn erhob, er hörte nur noch, wie dieser in wegwerfender Tone mit lauter weithin hallender Stimme befahl, augenblicklich die Hunde von den Ketten zu lösen, er begriff, daß dies ihm gelte, daß er vom Hofe heruntergeholt werden sollte, und er streckte nur noch einmal wie zum ewigen Abschied seine Hand nach dem Gutshofe aus, dann wandte er um und suchte den Heimweg.

Die Brücke war abgebrochen, das Tischloch war zerschritten.

Zweite Abtheilung.

In den Bergwerkhäusern war es wieder einsam und ruhig, aber es war fast wie die Stille vor dem Sturm. Der Rendant und der Siedemeister hatten sich sehr bald in die neuen amtlichen Verhältnisse gefunden. Der erstere sah mit Staunen das tägliche Waschen des Betriebes unter der Leitung des Bergraths, so daß er jeden Gedanken an seinen Abschied aufgegeben. Der Siedemeister aber pochte darauf, daß er die Wendung zum Guten vorausgesehen habe, denn seit Wochen war dem strengen Vorgesetzten kein Wort des Tadels entchlüpft.

So wäre alles in der Ordnung gewesen, wenn nicht in die beiden Familien der Geist einer unheimlichen Unruhe, einer bangen Weltoffenheit seinen Einzug gehalten hätte. Dieser Zustand erstreckte sich auf Väter und Töchter. Der Rendant, der ebenso wie der Siedemeister von der Abweisung der beiden Freier unterrichtet war, würde es mit Vorliebe gesehen haben, wenn Annas Zukunft sicher gestellt worden wäre. Es kam zwar kein Wort des Tadels über seine Lippen, aber gerade dieses unheimliche Schweigen verrath der Tochter, was in dem Vater vorging. Anna sah die sorgenvollen Furchen seiner Stirn und konnte nicht helfen. Es war zu spät. Leiser aber tiefer Gram beschlich das Mädchen, und sie wurde noch stiller und noch mehr in sich geklebt als bisher. Der Siedemeister war

in gleicher Weise ungehalten. Er brauchte sich zwar nicht für die Zukunft der Tochter zu sorgen, aber er hatte den stillen und bescheidenen Wilhelm Arndt lieb gewonnen und war in dem Glauben, daß lediglich die Verstrümmelung des jungen Mannes der Grund von Metas Weigerung gewesen sei. Freilich machte er bald noch eine andere Entdeckung. Meta war wie umgewandelt. Ganz im Gegensatz zu der früheren ungebundenen und überprüdelnden Fröhlichkeit schlich das Mädchen jetzt träumerisch umher. Auch von ihren Wangen begannen die frischen Rosen zu weichen, und der Siedemeister erschraf heftig, als der Bergrath eines Tages in einer dienstlichen Angelegenheit zu ihm kam und er gewahren mußte, daß Meta wie mit Purpur überzogen war. Seine Befürchtungen stiegen in dem Grade, als des Bergraths Besuche sich mehrten, der, während er sonst den Siedemeister bei jedem amtlichen Anlasse zu sich befaß, jetzt meist selbst kam, um Rücksprache zu halten. Die Befürchtungen waren sehr gerecht. Abgesehen von den äußeren im hohen Grade bestechenden Vorzügen mußte des Bergraths festes, entschlossenes und dabei wohlwollendes und gütiges Auftreten dem unbewachten Mädchenherzen gefährlich werden, hier um so gefährlicher, als die äußere Lebensstellung beider einer Verbindung hindernd in den Weg trat. So beschloß der Siedemeister, um seine Tochter vor verfehlten Hoffnungen und trügerischen Wünschen zu bewahren, sie zu warnen. Vielleicht war es noch Zeit, die entstehende Neigung im Keime zu ersticken. Es war zu spät! Bei dem ersten Worte des Vaters brach Meta in Thränen aus und warf sich an seine Brust, ihren Schmerz auszuweinen. „Vater,“ sagte sie endlich leise, „sei ohne alle Sorge, ich bleibe bei dir, ich weiß, daß ich nicht hoffen darf, also trage ich auch keine Hoffnung zu Grabe.“ Der Vater verstand sein braves Kind. Er sah in das Innerste ihrer Seele, er begriff, wie die reinste und selbstloseste Liebe im Herzen der Tochter Platz gegriffen, und er legte segnend die Hand auf ihr Haupt. Kein Wort wurde weiter gesprochen.

Das Verhältniß zwischen Meta und Anna hatte nach keiner

dem Plage liegen, sind nicht mehr. Es erregt Entsetzen, wenn man daran denkt, daß an Bord englischer Schiffe Männer von Gefühl kaltblütig diesem entsetzlichen Ereigniß haben zusehen, ja einige, wie Herr Philip von der „Egyptian Gazette,“ dasselbe haben herbeiwünschen können.

England. Die Königin Victoria hat den General Wolsey zum Oberkommandierenden der Expedition nach Aegypten und den Generalleutnant Lloyd zum Generalstabschef derselben ernannt. Das Expeditionskorps soll 14 000 Mann stark sein.

In Irland setzt die Mondscheibe allenthalben ihr Treiben fort. Auf der Waterford-Eisenbahn wurde ein unbefugter Waggon, welcher Gewehre und Munition für die Garnison von Waterford enthielt, erbrochen und gänzlich geplündert. Die Polizei hat weder das gestohlene Gut noch die Diebe entdeckt. Im Juni wurden 283 Agrarverbrechen verübt, worunter vier Morde.

Der gefangene Zwiifönig Setewayo befindet sich auf der Reise nach England und wird dieser Tage im Hafen von Plymouth erwartet. Die Stadtvertretung wollte ihm eine kunstvoll ausgeführte Adresse zur Begrüßung überreichen, wurde aber von der Regierung angewiesen, von dem schwarzen König öffentlich gar nicht Notiz zu nehmen.

Rußland. Ueber die bevorstehende Krönungsfeier bringt womöglich jeder Tag eine neue Meldung. Die neueste lautet, daß überhaupt noch gar kein fester Termin zur Krönung in Aussicht genommen sei. Wie verlautet, ist die ganze zwischen der Petersburger und der Berliner Polizei in Geheimchrift geführte Korrespondenz bezüglich des Moskauer Krönung den Nihilisten verrathen worden.

Aegypten. Daß ein schnelles und energisches Einschreiten, gleichviel von welcher Seite, eine unabwendbare Nothwendigkeit ist, zeigen nicht nur die zahlreichen Massacres, die in Aegypten heute hier morgen dort unter den Europäern angerichtet werden, sondern auch die trotzig herausfordernde Haltung Arabi Beis. Derselbe hat eine Proklamation erlassen, in der es heißt, er kämpfe gegen die unverföhllichen Feinde, die Engländer, mit denen der Vizekönig im Bunde stehe, welcher die Nacht an Bord britischer Schiffe zubringe und bei Tage dem tödten ägyptischer Truppen und unbewaffneter Aegyptier in Alexandrien helfe. Er, Arabi Pascha, fahre daher fort, das gesammte Land unter dem Kriegsgesetze zu halten und bestimme, daß nur seinen Befehlen zu gehorchen sei. Die militärischen Vorbereitungen würden lebhaft fortgesetzt, jeder Ungehorsam gegen seine Befehle werde exemplarisch bestraft werden.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 24. Juli. Die „Nationaltidende“ meldet aus Petersburg, den 19.: Der zu der Freiwilligenflotte gehörende russische Kreuzer „Moskau“ wird seit 17. Juni vermisst. Er gilt als verloren; da die Schiffe der freiwilligen Flotte in letzter Zeit zum Transport von Verbrechern nach Ostibirien benutzt wurden, so sind in Petersburg vielerlei Gerüchte betreffs des Ausbleibens des Dampfers in Umlauf.

London, 24. Juli. Die „Times“ publicirt ein Schreiben Arabi an Gladstone, datirt vom 2. Juli, welches letzterer erst nach dem Bombardement empfing. Arabi sagt: England dürfe versichert bleiben, der erste englische Schuß werde Aegypten von allen Verträgen entbinden, eine Controle der Schuld aufheben, das Eigenthum der Europäer werde confiscirt, die Canäle zerstört, die Verbindungen abgebrochen und der Fanatismus der Mohammedaner werde entflammt, um den Glaubenskrieg in Syrien, Arabien und Indien zu predigen.

London, 25. Juli. Die Infanterie des ägyptischen Expeditionskorps soll am 4. August, die Cavallerie am 9. August direct nach Alexandrien abgehen, wozu dreißig Privatdampfer theils gechartert, theils noch unter Inspection begriffen sind. Auch das von Calcutta abgehende Expeditionskorps ist fertig und erwartet Befehl zum Abgang.

Alexandrien, 23. Juli. Das Truppentransportschiff „Malabar“ ist mit 1100 Mann englischen Truppen angekommen. Die englischen Panzerschiffe „Agincourt“ und „Orion“ begaben

sich nach Port Said. Neun englische Kriegscorvetten sind im Suezcanal. Arabi stellte gestern bei der Pumpstation, welche Ramleh mit Wasser versorgt, 700 Mann Cavallerie und ein Feldgeschütz auf. Es wird die Zerstörung der Pumpstation befürchtet. Das Wasser des Mahmudicanals ist während 48 Stunden 14 Zoll gefallen.

Alexandrien, 24. Juli, Abends. Der Zufluß frischen Wassers ist fortwährend im Abnehmen. Man begann bereits die Dampfmaschinen der Baumwollpressen zum Condensiren von Wasser zu verwenden. Auf dem jüngst angekommenen türkischen Dampfer wurde ein gewisser Ragheb Bey verhaftet, bei welchem wichtige Schriftstücke eines Vertrauten des Sultans und Parteigängers Arabi gefunden wurden.

Arabi's Truppen sind heute in Bewegung gegen Abukir, um sich des dort vorbeifließenden Süßwasserkanals zu bemächtigen. Der „Invincible“ ist dorthin beordert mit dem Befehl, auf die Truppen Arabi's zu feuern, sobald dieselben sich dem Canal nähern.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** gedenkt morgen, Mittwoch, abermals einer größeren militärischen Uebung, welche in der Umgegend von Kirchhatten stattfinden wird, bezuwohnen und dann am nächsten Freitag sich zum Besuch Seiner Hoheit des Prinzen Georg nach Münster zu begeben. Dort dürfte auch eine Vorführung des Westfälischen Kürassier-Regiments Nr. 4, dessen Inhaber Seine königliche Hoheit der Großherzog ist, stattfinden.

Die **Erzogherzogliche Familie** wird neuerdings getroffenen Dispositionen zufolge am nächsten Sonnabend, den 29. d. Mts., hier eintreffen.

Heute Morgen 8 Uhr 14 Minuten traf mit dem Bremer Personenzuge auf der Durchreise nach Nordorney Seine königliche Hoheit der **Prinz Wilhelm** von Preußen zu kurzem Aufenthalt auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Offizieller Empfang war nicht beliebt worden. Zur Begrüßung hatte sich daher nur der königlich preussische Gesandte am Großherzoglichen Hofe, Seine Durchlaucht der Prinz Odenburg, auf dem hiesigen Bahnhofe eingefunden. Der Prinz Wilhelm, welcher die schmutze Garde-Gülden-Uniform trug, verließ sogleich nach Ankunft des Zuges das Coupee und begab sich, von dem anwesenden Publikum erbrüchelt begrüßt, in das Fürstenzimmer, woselbst der Kaffee eingenommen wurde. Die Weiterreise erfolgte mit dem Wilhelms-hafener Zug um 8 Uhr 42 Minuten.

Militärisches. Morgen, Mittwoch, findet wieder eine größere militärische Uebung, sog. Garnisonsübung, in der Umgegend von Kirchhatten statt. Das Infanterie-Regiment wird per Bahn nach Station Sandtrug befördert, von wo ab dasselbe die Strecke nach Kirchhatten zu Fuß zurückzulegen hat. Die Truppen kehren am Abend wieder in die Garnison zurück.

Das am Sonntag auf dem Oldenburger Schützenhof vom hiesigen **Kampfgemeinschafts-Verein** veranstaltete „Sommerfest“ hat, trotzdem dasselbe vom Wetter wenig begünstigt war, dennoch im Großen und Ganzen einen befriedigenden Verlauf genommen. Der große schöne Ziegelhofgarten war voll besetzt. Viele Häuser der Langen- und Heiligengeiststraße u. s. w. hatten zur Feier des Tages geflaggt. Der Ausmarsch der Vereinsmitglieder erfolgte unter Vorantritt der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 Punkt 3 1/2 Uhr vom Vereinslokal (Struck's Hotel) aus. Bald nach Ankunft des Festzuges auf dem Festplatz nahm das Concert, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments, seinen Anfang. Fast jede einzelne Nummer desselben fand den allgemeinsten Beifall. Nach Beendigung des ersten Theils des Programms hielt dann der Herr Divisions-

pfarrer Dr. Brandt hieselbst nachstehende kurze, jedoch in jeder Hinsicht vorzügliche und mit großer Begeisterung aufgenommene Festrede:

„Gehrte Anwesende!

Der Kampfgemeinschafts-Verein hat sich hier versammelt zu einem Sommerfest. Während die regelmäßigen Versammlungen des Winters die einzelnen Mitglieder öfter zusammenführen, wollte dieser Tag ihnen Gelegenheit geben, einmal unter freiem Himmel in der schönen Gottesnatur der Geselligkeit zu pflegen. Unsere Absicht hat das Wetter beiträchtigt, aber nicht unsere Stimmung. Kampfgemeinschaft, — ein Wort, das an ernste Dinge erinnert. Wie mancher unter den hier Versammelten hat nicht selbst mitgestanden im Kampf, und die Orden und Ehrenzeichen, welche die Brust schmücken, reden von seinen Thaten und Leiden auf der Wacht am Rhein, oder an den Ufern des Main, oder am Gestade des blauen Belt. Viele Genossen jener Kampftage deckt der grüne Rasen in fremder Erde, andere sind im Laufe der Jahre abgerufen worden aus ihrer irdischen Laufbahn. Aber die sich noch als Genossen jener Kämpfe zusammenfinden, die verbindet treue Kameradschaft, — denn Kameradschaft hält fester als jedes andere mehr äußerliche Band. Und wenn man im traulichen Gespräch die Vergangenheit vorüberziehen läßt an der Seele, — dann pflegt man nicht zu reden von dem Glück und der Ruhe friedlicher Tage, die einformig dahingehen und der Vergessenheit anheimfallen, — dann redet man von den Zeiten der Noth und der Ehre, die sich unauslöschlich unserm Gedächtniß eingepreßt haben, — und dabei wird der Mund beredt und das Auge funkelt.

Freilich nicht alle Mitglieder des Vereins können sich einer kriegerischen Vergangenheit rühmen. Aber das Krieges-schwert zu führen gelernt und das doppelte Tuch getragen haben sie alle. Wohl dem, der seiner militärischen Dienstzeit mit Freude und Befriedigung gedenken kann, — wer sich frei gehalten hat von Vergehen, derentwegen er sich Vorwürfe machen muß. Und mancher, wenn man ihn fragt: wo hast Du Ordnung und Pünktlichkeit gelernt, sauberes und manierliches Wesen, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit? so werden viele in dankbarer Erinnerung antworten: im Militär.

Und die Tugenden, die man dort kennen gelernt oder wenigstens üben gelernt, die gilt es auch im späteren Leben zu beweisen. Auch das heutige Fest liefert einen Beweis kameradschaftlicher Gesinnung. Denn der Reinertrag dieses gemeinsamen Beisammenseins unter den Klängen der Musik gilt einem humanen Zwecke, — der Unterstüßung hilfsbedürftiger Hinterbliebenen früh verstorbenen Kameraden. Diesen Zweck zu erreichen, ist auch weiteren Kreisen die Theilnahme an unserm Feste freigestellt. Wir begrüßen jeden, der hier erschienen ist, und möchten jeden Teilnehmer dieses Festes erwärmen für das Gefühl der Loyalität, das uns erfüllt gegen den geliebten Herrscher, unter dessen segensvollem Regiment wir hier in Oldenburg leben dürfen, — für das Gefühl der Freude, das uns erfüllt, daß endlich die Sehnsucht aller Deutschen, die Jahrhundert alte, Wirklichkeit geworden ist, daß nämlich die Einigkeit der zerstückelten Stämme Deutschlands, an der die Diplomaten mit ihren Künften vergeblich gearbeitet und erfolgreich verhindert, durch das blanke Schwert eines frischen, fröhlichen Krieges gegen den Erbfeind unter dem ruhmreichen Hohenzollernscepter erreicht ist. Diese Errungenschaft mit behaupten zu helfen — das ist die patriotische Aufgabe der Kriegervereine. Lassen Sie uns unserer patriotischen Gesinnung einen lauten Ausdruck geben, indem wir unser Fest eröffnen nach deutscher Weise mit dem brausenden Ruf:

Seine Majestät, der siegreiche Kaiser des geeinigten deutschen Vaterlandes,
Seine königliche Hoheit, unser geliebter Großherzog, sie leben dreimal hoch!“

Nach Beendigung dieser schönen Festesworte nahm das Concert wieder seinen Fortgang. Auch dieser zweite Theil

Nichtung eine Aenderung erfahren. Beide Mädchen hatten am Morgen noch jenem verhängnisvollen Abende sich frei und ohne jeglichen Rückhalt ausgesprochen. Anna hatte der Freundin, was diese längst gemerkt, erzählt, wie der unglückliche Wilhelm Arndt ganz besonders durch die stille Ergebenheit, mit welcher er sein herbes Geschick ertragen, vom ersten Augenblicke seines Erscheinens an ihr Interesse erweckt, sie hatte ihr weiter mitgetheilt, daß, als Karl Rahn um sie geworben und über ihre ausweichende Antwort schwer verlegt, sie gefragt, was sie an ihm anzufehen habe, sie ihm entgegnet, daß ihr Herz verkauft sei und versagt bleibe. „Vielleicht an den Stelzfuß“ habe Karl Rahn höhnisch gefragt, und im Zorn über das häßliche Wort habe sie ein lautes Ja erwidert. Da habe er einen Augenblick starr gestanden wie vom Donner gerührt. Dann sei er, ohne weiter ein Wort zu sagen, davongestürzt querfeldein nach der Stadt.

Nun war an Meta die Reihe gekommen zu erzählen. Es bedurfte keiner langen Auseinandersetzung, daß sie für Wilhelm Arndt nie etwas anderes als ein freundschaftliches Interesse gehegt, aber im hohen Grade war Anna überrascht, als Meta ihre Begegnung mit dem Bergvater erzählte, wie ein einziger kurzer Augenblick für sie entscheidend gewesen, wie sie sich zwar gleich bewußt geworden, daß sie jede Hoffnung niederzukämpfen müsse, wie aber andererseits ein tiefer Schmerz darüber die Oberhand gewonnen, daß Wilhelm Arndt, wenn auch unbewußt, die Heiligkeit der Erinnerung gestört. Anna hatte lange der Freundin zugehört, ohne ein Wort zu sprechen, und als diese endlich schwieg und zwei große Thränen trocknete, die aus den Augen perlen, da hatte sie die Weinende an das Herz geschlossen und ihr zugeflüstert: „Siehst Du, Meta, es ist nun einmal beschlossen, wir sollen bei unsern Vätern bleiben!“

Der 24. Juni, der Johannistag, nahte heran, jener Tag, an welchem es Sitte ist, jedes Haus, jede Thür mit einem Kranze zu schmücken, sei er nun aus stolzen Rosen gewunden oder aus bescheidenen Wiesensblumen, aber auch jener Tag, der fast all-

jährlich aus dem fernen Gebirge das Hochwasser herbeiführt, so daß die Mulde tobend und schäumend die angelegten Fesseln zu sprengen drohe. Nur zu oft hatte die wilde Bergfluth ihr tödtliches Ziel erreicht, den schützenden Damm gebrochen und sich in die blühende Aue ergossen, manches Menschenleben war in den Wellen zu Grunde gegangen, so daß sich unter der Bevölkerung das Sprichwort gebildet: „Der Johannistag will sein Opfer haben.“

Auf dem Bergwerke war es althergebracht, den Faktorstein am Vorabende des Johannistages mit Guirlanden und Kränzen zu schmücken. Am Vormittage des Festes selbst wurde, wenn das Wetter es erlaubte, ein kurzer bergmännischer Gottesdienst am Stein gehalten, der Nachmittag war der Fröhlichkeit gewidmet. An diesem Feste nahm alles theil, was zum Bergwerke gehörte oder mit ihm in Verbindung stand, so daß sich der runde Platz um den Stein oft zu klein erwies und der Rasen des Waldes aushelfen mußte.

So war es auch im Jahre 1816. Ein schneereicher Winter und ein nasses Frühjahr hatten schon seit Monaten die Ufer des Flusses gefüllt, und mit Bangen und Fagen sahen die Bewohner der Muldenhöfen den Gewitterregen des Sommers entgegen. Man begann, die Dämme zu prüfen, die geringsten Oeffnungen zu verstopfen, Signalstangen aufzustellen, Reihenhäuser zu Nothfeuer für die Nacht anzuzüchten, Knechte und Pferde zu bestimmen, die im Falle der Gefahr als Hilfsposten dienen sollten. Die Kähne und Boote, die auf dem Trocknen lagen, wurden mit Berg und Bach gebichtet und an die Thüren der Häuser gekettet, um jedenfalls zur Hand zu sein; auf die Dämme selbst aber stellte man die Böller mit der Bedienungsmannschaft. So war in der Mitte des Juni alles bereit, dem tödtlichen Feinde Widerstand zu leisten. Es galt mehr als je den Kampf um Leben und Eigenthum. Das Bergwerk selbst lag viel zu hoch und war außerdem durch seine Berge so geschützt, daß niemals Gefahr zu befürchten war, aber es verstand sich von selbst, daß eine Feindesarmee des Johannistages nur stattfinden

den konnte, wenn die Vorsorge für die Nachbardörfer geschwunden war. Die Anzeichen wurden aber von Tag zu Tag günstiger. Der Himmel war blau und heiter, ein konstanter Ostwind verkündete klares und warmes Sommerwetter, das Wasser des Flusses stieg nicht, sondern begann im Gegentheil erheblich zu fallen. Als nun eines Morgens im Strome sich sogar eine Kiesbank wieder zeigte, die seit Monaten vom Wasser überdeckt gewesen war, da athmeten alle wieder auf, und das Bergwerk rüstete sich zum Feste. Da es das erste Mal war, daß der neue Vertrag der Feierlichkeit beizuwohnen würde, konnte man auf die rege Theilnahme auch aus der Umgegend rechnen, und der Mendant, dem stets das äußere Arrangement oblag, sann und sann, wie er dem Tage die würdigste Feier gewähren sollte. Der Siedemeister kam ihm zu Hilfe. Man beschloß, daß sämtliche Bergleute mit Frauen und Kindern eine halbe Stunde vor dem Beginn des Gottesdienstes sich festlich geschmückt am Eingange der Grube versammeln und hier den Vertrag, der, um zum Stein zu gelangen, diesen Ort passieren mußte, erwarten sollten. Das Musikcor der Stadt, das der Siedemeister zu stellen versprach, an der Spitze sollte dann der Zug, den Bergvater und der Pfarrer voran, sich auf den Faktorstein zum Gottesdienste begeben. Den Weg durch den Wald und den Stein selbst zu schmücken wurde als Aufgabe der Frauen und Mädchen bezeichnet, am Nachmittag und am Abende aber beschloß man, die Musik zum Tanze aufspielen zu lassen. So war die einfache Feier würdig ausgedacht, der Pfarrer und die Bergleute waren benachrichtigt, die Musik war bestellt, es fehlte nur noch die Ausschmückung des Weges und des Steines mit Guirlanden und Blumen, die, um ein Verbot zu verfechten, nur am Abende vorher vorgenommen werden konnte. Auch dies war bald vollbracht, von Baum zu Baum über den Weg waren die Guirlanden gezogen, der Stein war mit Kränzen bedeckt. Anna und Meta hatten die Ausschmückung geleitet.

(Fortsetzung folgt.)

desselben fand bei dem zahlreich versammelten Publikum die gebührende Anerkennung. Nach Schluß des Concerts nahm der übliche Festball seinen Anfang, der die vergnügten Festgenossen bis in die frühe Morgenzeit hinein in bester Stimmung beisammenhielt und die Sommerfeier in befriedigender Weise zum Abschluß brachte.

Ueber das finanzielle Resultat, welches noch nicht feststeht, berichten wir ein ander Mal. Nur so viel sei bekannt, daß ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, allerdings wohl kein sehr großer, sich bestimmt ergeben wird.

Im reizend am See gelegenen Garten des Herrn Röben in Zwischenahn findet morgen, Mittwoch, den 26. d. Mts., ein großes **Militär-Concert** statt, ausgeführt vom ganzen Trompetercorps des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter Leitung des Königl. Stabstrompeters Herrn Feufte. Bei den vorzüglichen Leistungen dieser Militär-Kapelle versehen wir nicht, auf dieses Concert an dieser Stelle besonders aufmerksam zu machen. Der Besuch desselben von Oldenburg aus wird noch dadurch erleichtert, als um 10 Uhr Abends ein Extrazug von Zwischenahn nach Oldenburg abgelaufen wird. Außerdem ist eine exquisitive Bedienung der Concert-Besucher Seitens der bewährten Firma Röben selbstverständlich.

Brandunfälle. 1. Am Sonntag, den 23. d., Vormittags entstand in dem Wohnhause des Malermeisters Stühmer zu Dvelgönne Feuer, welches so rasch um sich griff, daß das Gebäude in kurzer Zeit bis auf die Mauern niederbrannte. Die Mobilien, welche einschließlich der Waarenvorräthe bei der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft mit 17077 Mark versichert waren, sind zum Theil gerettet worden. — 2. Am Sonnabend, den 22. d. Nachmittags ist das Wohnhaus nebst Scheune des Baumanns Mentens zu Hengsterholz in kurzer Zeit total niedergebrannt. Das Eingut, bei der Breitorfer Versicherung zu 1500 Mark versichert, ist fast sämmtlich gerettet; dagegen sind mitverbrannt: 1 neues Pferdegeschirr, 18 Fuder Heu, 20 Fuder Torf und 1 Ackerwagen.

e. Rastede, den 24. Juli 1882. Der seit einigen Wochen projectirte Ausflug des hiesigen Gesangs-Vereins fand unter lebhafter Theilnahme der Mitglieder gestern Nachmittag statt. Als Ziel war das freundlich gelegene Jaderberg festgesetzt. Die aus fünf geschmackvoll decorirten Fuhrwerken — von Mitgliedern und Freunden des Vereins in zuvorkommendster Weise zur Disposition gestellt — bestehende Karawane setzte sich um 2 Uhr vom Vereinslocale aus in Bewegung. Das Wetter, anfänglich etwas zum Krakehl gestimmt, zog bald, wahrscheinlich aus Galanterie gegen die holde Weiblichkeit, freundlichere Seiten auf und schloß einen höchst befriedigenden Compromis. Die Parthie nahm in jeder Beziehung einen höchst befriedigenden Verlauf. Die im prachtvollen Runken'schen Garten unter Gesang und Gläserklang verlebten Stunden vergingen im Fluge, wozu nicht zum Wenigsten die freundliche Aufnahme, welche dem Verein durch Mitglieder des Jaderberger Gesangs-Vereins zu Theil wurde, beitrug. Auch die Bedienung von Seiten des Herrn Wirthes verdient alle Anerkennung. Speisen und Getränke ließen Nichts zu wünschen übrig. Später wurde den prächtig gelegenen Etablissements des Herrn Menke und Mönning eine Besite abgestattet. Die im Garten des letzteren Herrn angelegte prachtvolle Laube fand die allseitigste Bewunderung und ist vielleicht einzig in ihrer Art. Nachdem schließlich im Runken'schen Saal der Göttin des Tanzes der nöthige Tribut gezollt, erfolgte die Abfahrt aus dem freundlichen Ort in der gehobenen Stimmung und schönster Harmonie. Alle Theilnehmer an der Parthie werden sich gewiß gern und noch lange des gestrigen Tages erinnern.

In hiesiger Gegend hat man in den letzten Tagen vielfach mit der Erndte d. h. mit dem Mähen des Roggens begonnen. Die nasse Witterung der letzten Wochen, in Folge deren der Roggen anfang sich stark zu lagern, hat allem Anschein nach keinen nachtheiligen Einfluß auf die Güte und den Ertrag der Frucht ausgeübt; die Erndte verspricht vielmehr eine recht gute, theilweise vorzügliche zu werden.

Zu der am heutigen Tage beginnenden Delegirten-Versammlung des 4. deutschen Lehrer-Tages zu Cassel ist der zweite Lehrer an der hiesigen Volksschule, Herr Uhlhorn, ebenfalls als Delegirter erwählt und gestern dorthin abgereist.

Die hundertjährige Jubelfeier und Grundsteinlegung zum Denkmal für Johann Heinrich Voh.

Cutin, am 24. Juli 1882.

Dies kleine Städtchen in dem gesegneten Ländchen, über welchem die blau-rote Fahne des Oldenburgers neben den deutschen Farben weht, inmitten von hügelumhüllten, tiefdunklen Seen und prächtigen Buchenwäldern, bot am Freitage, den 21. Juli, dem Tage der Jubelfeier und der Grundsteinlegung zum Denkmal für Johann Heinrich Voh, ein selten anmuthiges Bild. Von allen Dächern und aus allen Fenstern wehten die Tricoloren und zwiefarbene Fahnen, Ehrenportien schmückten die Straßenübergänge vom Bahnhofe bis zum Marktplatze; Gairlanden schlängeln sich — außer den natürlichen Weinlaub- und Binden-Ranken, die hier fast an jedem Hause emporenwachsen — von Balcon zu Balcon; kurz, der ganze Ort hatte, von einem gemeinschaftlichen Impulse bewegt, eine Feiertags-Toilette gemacht. An diesem Tage vor einhundert Jahren ist Johann Heinrich Voh als Rektor in das hiesige Gymnasium eingezogen und die Enkel seiner dankbaren Schüler, die dankbaren Leier seiner herrlichen „Homer-Uebersetzung“ haben ihm ein Denkmal errichtet, zu welchem jetzt der Grundstein gelegt worden ist. Dem eigentlichen Actus ging zunächst Donnerstag Abend ein geistliches Zusammensein in Köpke's Hotel voran, Freitag um 10 Uhr versammelte man sich zu einer Schulfeier im hiesigen Gymnasium. Eine Anzahl

hervorragender Pädagogen von auswärts waren zu dem Feste erschienen und viele der früheren Schüler des Gymnasiums. Außerdem hatten sich von der Familie Voh fast sämmtliche lebende Glieder derselben eingefunden. Diesen waren in der Aula die Ehrenplätze angewiesen, dicht unter den vom reichsten Gairlandenschmuck umgebenen vier Bildern Voh's und seiner Frau Ernestine, von denen eines, im Jahre 1797 von Schöner gemalt, der hiesigen Großherzoglichen Bibliothek entlehnt ist. Nachdem der Gymnasialchor einen Choral abgesungen und Lieder, denen Voh'sche Texte unterlegt sind, sowie Dichtungen desselben aus der „Luisa“ der „Ilias“ vorgetragen, folgte ein recht gediegener Vortrag eines Primaners „Voh als Fodlenbichter“. Sodann bestieg der Direktor des hiesigen Gymnasiums, Dr. Friedrich Heukner, das Katheder, um die Festrede zu halten, welche in meisterhafter Charakteristik ein Bild der Thätigkeit des uns „deutsch anredenden Homer“ entfaltete. Der Redner wies zunächst darauf hin, daß es vielleicht richtiger und verdienstvoller gewesen sein würde, ein Bild von Johann Heinrich Voh in seinem Wirken als Rektor des Gymnasiums von Cutin zu entwerfen, allein die Versuchung, den deutschen Nachdichter des Homer in seiner Werkstatt zu belauschen, sei zu mächtig an ihn herangetreten, als daß er ihr habe widerstehen können. Ein guter Theil dieser Homer-Arbeit liege eben in Cutin, und dürfte Otterndorf sich der Ddysse rühmen, so sei die Gesamtausgabe doch hier entstanden, wo er heut vor einem Jahrhundert eingezogen sei zu gegenwärtiger Thätigkeit. Nach einem Schluß Chor begab sich die Versammlung, an ihrer Spitze der Regierungspräsident Buchholz, wie die Landes- und Magistrats-Behörden, auf den Platz vor dem Gymnasium. Der Architekt Zieg als Vorsitzender der Commission für Beschaffung des Denkmals legte den Grundstein, in welchen man feinerlei Urkunden oder dergleichen eingeschlossen hatte. Sodann reichte er den Hammer an den Gymnasialdirektor und dieser führte, während die Musik einfiel, drei Schläge gegen den Stein, dem Denkmal sodann mit einigen würdigen Worten die Weihe gebend. Es wird aus einem Sockel von rothem Granit mit passender Inschrift bestehen; die Büste, welche Leger in Hannover modellirt hat, soll Gladenbeck in Berlin in Bronze gießen.

Am Nachmittage fand ein Ausflug, mit einem Festmahl verbunden, in Gremismühlen statt; abends ein Ball der Schüler, welche am Sonnabend einen Festzug nach dem Prinzenholz unternahmen und an der Louisenquelle ein Waldfest feierten. Am Sonntag wurde eine Fahrt auf dem See und in die Umgegend gemacht. Die Theilnahme der Fremden am Fest ist eine überaus rege gewesen und von vielen Hochschulen sind beglückwünschende Schreiben an die Gymnasialvorstände eingegangen. Die Beiträge für das Denkmal haben die Höhe von 5000 M. erreicht.

Vermischte Nachrichten.

Türkische Minister-Sitzungen. Diese Sitzungen dauern oft vierzehn Stunden ohne Unterbrechung und die Minister kommen Nachts erschöpft und halb todt nach Hause. Es heißt gewöhnlich, daß der Sultan dem Ministerrath präsidire; dies ist aber nie buchstäblich der Fall. Der Sultan blickt nur mitunter durch ein Fenster in den Saal, ohne daß er selbst gesehen werden kann und außerdem kommen von Zeit zu Zeit Adjutanten des Sultans in den Beratungssaal und erfahren von den Ministern, in welchem Sinne sie sich ausgesprochen haben. Man weiß hier jedesmal, was in einem Ministerrath vorgeht, und so ist auch bekannt geworden, daß die Majorität der Mitglieder des Ministerrathes sich dafür ausgesprochen hat, es seien türkische Truppen nach Egypten zu schicken, selbst wenn dies mit der Basis einer früheren Verständigung mit den Mächten zu geschehen hätte. — Jetzt, wo das Bombardement beendet ist und die Nothwendigkeit herantritt, ob man mit Europa gehen solle oder nicht, fühlt sich der Sultan vollständig gelähmt. Sein eigentlicher Hofstaat, sein Harem, seine Eunuchen, Astrologen, Kämmerer, Kaffee-Diener u. s. w. rathen ihm, in der panislamitischen Richtung fortzufahren, aber fast alle wirklich ersten Rathgeber sind der entgegengesetzten Meinung. Man zweifelt nicht daran, daß Männer wie Gladstone und Dilke nicht große Ausgaben für Kriegszwecke machen würden, wenn sie nicht wirklich entschlossen wären, Egypten militärisch zu besetzen.

Vor einigen Tagen ist einer jungen Dame in Berlin der beginnende **Lippenkrebs** mit glühendem Eifer ausgebrannt worden. Verursacht war derselbe durch gewohnheitsmäßigen Druck der Zähne auf die Lippen. Comtoiristen und Briefschreiber glauben öfter sich die Gedanken aus den Lippen pressen zu können, während sie in Wahrheit nur einem Krebsgeschwür vorarbeiten. Auch viele Damen versuchen sich oft durch ein Reiben auf die Unterlippe ein egergisches Aussehen zu geben und theatralische Wirkung zu erzielen. Wer daher unter seinen Angehörigen einen Lippenkrebs hat, möge mit allen Mitteln dafür sorgen, ihm diese verhängnißvolle Unart abzugewöhnen.

Warnung für gutmüthige Dienstherrschaften. Ein Kaufmann in der Provinzialstadt der Provinz Hannover hatte die erste Badezeit mit seiner Familie in Wiesbaden verlebt und seine Wohnung dem erst am 1. Juni in Dienst genommenen Dienstmädchen überlassen. Bei seiner Rückkehr war das Haus leer, und es wurde festgestellt, daß das Mädchen mit seinem Geliebten davongegangen war, indem es alles Werthvolle und einigermaßen Transportable aus dem Vermögen der Herrschaft mitgenommen hatte. Die Letztere klagte nun auf Schadenersatz gegen die frühere Herrschaft des Mädchens, da diese, obwohl das Mädchen wegen Unehrlichkeit aus dem Dienste entlassen war, dennoch dem Mädchen das Zeugniß: „Treu und zuverlässig“ ins Dienstbuch geschrieben hatte. Das Gericht hat in der That angenommen, daß diese Ausdrücke gleichbedeutend seien mit „ehrlich“, daß dieses Zeugniß besonders veranlaßt habe, das Mädchen in Dienst zu nehmen und ihm hohes Vertrauen zu schenken, und hat in Folge dessen die erste Herrschaft zum Ersatz des zugefügten, 16000 Mark betragenden Schadens verurtheilt.

In Berlin hat abermals ein Dienstmädchen durch unvorsichtiges Umgehen mit **Petroleum** das Leben verloren. Die ewige Wiederholung solcher schrecklichen Unfälle sind nur dadurch zu erklären, daß man immer denkt: „So etwas könnte mir nicht passieren.“

Von dem **Zustande im Palaste des Khedive** entwirft ein englischer Correspondent folgende Schilderung: „Der Palast bietet ein sehr fremdartiges Aussehen dar. Britische Matrosen sind in den prächtigen Gemächern einquartiert, aus deren Umgebung von orientalischer Pracht deren Gelächter und Scherze in befremdender Weise widerhallen. In den Höfen ist überall der Schutt des Bombardements zu sehen. An der Treppe des Palastes liegt eines der riesigen Geschosse, welche aus den Geschützen des „Inferible“ geschleudert wurden, an einen Ende aufgerissen. Ueberall liegen Glasscherben umher und Nordensfeld-Kugeln stecken allenthalben in Menge in den Wänden. Durch die zerstückelten Fenster und die Ritze in den Wänden lugen die Haremsdamen verstoßen nach den britischen Offizieren, welche, auf Befehle wartend, ungeraspazieren.“

Ein Blatt in Lyon, das den großartigen Namen „Gambetta“ führt, gibt seinen Lesern folgenden Witz zum Besten: „Die Umgebungen von Berlin wimmeln von gefährlichen Rattern. Gegen den Witz habe nun ein Arzt als unfehlbares Mittel den Genuß von Alkohol in großer Quantität empfohlen. Seitdem macht kein Berliner eine Landpartie, ohne sich mit einer **Flasche Silka** zu versehen. Er begegnet zwar nicht immer einer Schlange, aber bei der Heimkehr ist die Schnapsflasche dennoch stets leer.“

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“ Niemand in unserer Zeit hat die Wahrheit dieses Wortes an sich mehr erfahren als Dr. **Stronsberg**, der große Gründer. Mit großem Talent und großer Energie hat er die großartigsten Dinge unternommen und ist nahe vor der Vollendung immer gescheitert und ins Nichts zurückgeworfen worden. Von allen Federn, die ihm dienstbar waren, blieb ihm immer nur seine arme Feder, mit welcher er sein kümmerliches Brod ergrüete. Er selber hat Nerven von Eisen und Stahl, wie es scheint, wahre Sprungfedern, und hat alle Wechsel überlebt, seine Frau aber, die treue und starke Helferin in allen Nöthen, ist den Schicksalsmühen erlegen, ihr Geist ist umnachtet; sie mußte in eine englische Irrenanstalt gebracht werden.

In Bielefeld bei Erfurt ist eine **schanderhafte Bluthat** verübt worden. Der Schmied Walther, der bei Gagan arbeitet, kommt Abends wohlgenüth nach Hause. Es fällt ihm gleich auf, daß wider Gewohnheit Alles so still im Hause ist. Als er nachforscht, findet er seine Frau und zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, im Blute schwimmend. Der Knabe war todt; das Mädchen ist wieder zu sich gekommen und auf der Besserung, auch die Frau wird vielleicht noch zu retten sein, doch hat sie bisher noch nicht vernommen werden können.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

| vom 25. Juli 1882. | | gekauft | verkauft |
|--------------------|--|---------|----------|
| 40% | Deutsche Reichsanleihe | 101,70 | 102,25 |
| 40% | Oldenburgische Consols | 100,50 | 101,50 |
| | Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ 0/0 höher.) | | |
| 40% | Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Zweyerische Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Bareler Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Dammer Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Wildebaner Anleihe (Stücke à Mk. 100.—) | 100 | 101 |
| 40% | Braier Seelachs-Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Oldenburger Stadt-Anleihe | 99,75 | 100,75 |
| 40% | Vandanaische Central-Pfandbriefe | 100,95 | 101,50 |
| 3% | Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt | 148,40 | 149,40 |
| 40% | Cutin-Rübecker Prior.-Obligationen | 100 | 101 |
| 40% | Bremer Staats-Anleihe von 1871 | — | — |
| 3 1/2% | Hamburger Staatsrente | 88,80 | 89,35 |
| 4 1/2% | Wiesbadener Anleihe | — | — |
| 4 1/2% | Preussische consolidirte Anleihe | 101,50 | 102,05 |
| | (Stücke à 200 Mk., à 300 Mk. und à 500 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ 0/0 höher) | | |
| 4 1/2% | Preussische consolidirte Anleihe | 104,40 | — |
| 4 1/2% | Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873 | — | — |
| 40% | do. do. do. von 1878 | 93,80 | 94,35 |
| 40% | Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29 | 100 | — |
| 40% | do. do. do. | 98 | 99 |
| 4 1/2% | Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | 101,10 | 101,65 |
| 40% | do. do. do. | 96,20 | 96,75 |
| 50% | Körbisdorfer Prioritäten | 102 | — |
| 50% | Borussia-Prioritäten | 101 | 102 |
| | Oldenburgische Landesbank-Actien | — | — |
| | (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.) | | |
| | Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien | — | — |
| | (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.) | | |
| | Osabrücker Bantactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2% | — | — |
| | Zins von 1. Jan. 1882 | — | — |
| | Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Augustheijn) | — | — |
| | (40% Zins vom 1. Juli 1882) | — | — |
| | Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. | — | — |
| | Stück ohne Zinsen im Markt | — | — |
| | Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 168,65 | 169,45 |
| | London " " 1 Mtr " " | 20,365 | 20,465 |
| | New-York für 1 Doll. " " " | 4,16 | 4,21 |
| | Holland. " Bantnoten für 10 Gld. " " " | 16,75 | — |

Anzeigen.

Zwischenahn.

Mittwoch, den 26. Juli:

Grosses Garten-Concert.

ausgeführt vom Trompetercorps des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19 unter Leitung des Königl. Stabstrompeters Herrn Feufte.

Entrée 30 Pf.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Extrazug von Zwischenahn nach Oldenburg Abends 10 Uhr. Zu diesem Concert ladet freundlichst ein

J. F. Röben.



Die Original Singer Nähmaschinen

haben ihre Vorzüglichkeit wieder glänzend durch die bedeutende Zunahme ihres Absatzes bewiesen; im vorigen Jahre allein wurden davon **über eine halbe Million**

nämlich **561,306 Stück** verkauft, d. i. mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinenproduction der ganzen Erde. — Die Güte und Leistungsfähigkeit der Maschinen, die praktischen Einrichtungen, durch welche dieselben beständig vervollkommen werden, haben diesen außerordentlichen Erfolg bewirkt und die Original Singer sowohl für den Haushalt wie für alle gewerbliche Zwecke zu den beliebtesten Nähmaschinen der Welt gemacht. Dieselben werden jetzt mit den

neuerfundenen Zretgestellen

geliefert, die vor allen andern, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schmergehenden Gestellen den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos und so leicht arbeiten, daß auch schwächliche Personen dieselben ohne jede Anstrengung benutzen können.

Nur echt, wenn die Maschinen nebenstehende Fabrikmarke am Arm und am Gestell tragen; dieselben werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen und gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2. — an abgegeben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustrasse 18.

Reichsversicherungs-Bank in Bremen.

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Wehrdienst-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

Als besonders vortheilhaft empfiehlt die Bank ihre Wehr-, Wehrdienst- und Aussteuer-Versicherungen, in die nur Kinder unter 1 Jahr alt aufgenommen werden.

Für diese beiden Abtheilungen beträgt die Anmeldegebühr von Mark 10 bis Mark 15 für je 1000 Mark Versicherungskapital, die jährliche Prämie beträgt 2 Mark pro Mille.

Die Mädchen empfangen das versicherte Kapital bei ihrer Verhehlung, oder (wenn sie ledig bleiben) bei vollendetem 50. Lebensjahre; die Knaben bei ihrer Einstellung in das deutsche Heer oder in die deutsche Flotte; den nicht eingestellten jungen Leuten wird bei erreichtem 23. Lebensjahre ihre Prämie voll zurückgezahlt.

Jede nähere Auskunft wird ertheilt durch die Agenten der Bank, in Oldenburg durch

R. Bohlen,

Inspector und General-Bevollmächtigter der Reichsversicherungsbank.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Nüchternstraße Nr. 6,

empfehlte in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 22.

Korbmacher,

Gaststraße 22.

empfehlte sein Lager selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als Lehnstühle, Blumentische, Ständer,

Seffel, Reiseförbe, Waschlörbe u. s. w. zu bekannten billigen Preisen.

Kinderwagen neuester Construction zu ebenfalls billigen Preisen.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Kofffuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetort.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blonje mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Agent gesucht.

Eine erste Renten- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für Oldenburg und Umgegend einen tüchtigen Vertreter gegen hohe Provision. Offerten sub R. 16 befördert die Expedition dieses Blattes, Rojeustr. 37.

Zu verkaufen.

Ein echter Hamburger **Goldlack-Sahn**
Sonnenstr. 3a.

Zu vermieten.

In dem Hause Nadorsterstraße 42 ist die obere Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche mit Pumpe, auch Keller, auf sofort oder 1. November zu vermieten. Auf eine hohe Miete wird weniger als auf eine ruhige, nicht zahlreiche Familie gesehen.

Eau de Cologne

von

Johanne Maria Farina

Jülich-Platz Nr. 4

Johanne Maria Farina

gegenüber dem Jülich-Platz

Maria Clementine Martin

Klosterfrau

Franz Maria Farina

Nr. 4711

die ganze Flasche 1,30 Mk. halbe 65 Pf. empfiehlt

Joh. Sievers,

58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuck - Stempeln

in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife nehme entgegen. **Ernst Schmidt,** Ofenerstr. 41.

Zu verkaufen:

einen starken zweirädrigen **Handwagen.**

Diedr. Tietjen, Voggenburg 27.

Loose

zur Gothaer Geldlotterie sind wieder eingetroffen und werden à Stück 3 Mk. 10 Pf. abgegeben.

Ernst Schmidt,

Ofenerstr. 41.

NB. Gewinne von 50 000, 20 000, 10 000, 5 000 Mk. u. s. w. — Ziehungstage 12. bis 14. August d. J.

Wegen Mangel an getragene Kleidung zahle sehr hohen Preis.

Andreas Rothschild,

52. Haarenstraße 52.

NB. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen. **D. D.**

Feinste Gothaer **Cervelatwurst,** Westpf. **Kochmetwurst** und **Schinken,** bei Ganzen und im Anschnitt empfiehlt

W. Stolle.

Langestr. 20.

Zu verkaufen zu vermieten.

Ein vor einigen Jahren neu erbautes unmittelbar vor dem Haarenthor gelegenes bequem eingerichtetes mit geräumigem Souterrain versehenes Wohnhaus mit hübschem Garten steht zu verkaufen resp. zu vermieten. Nähere Auskunft wird ertheilt Ofenerstr. 41.

Medicinal-Tokayer und **Leberthran** bei **Petz & Penning.**

Zahle für getragene Kleidung

Anzüge bis 20 Mk., Winter-Ueberzieher bis 24 Mk., Röcke bis 10 Mk., Hosen bis 8 Mk.

H. Heinemann,

21. Haarenstraße 21.

NB. Briefliche Bestellungen werden entgegengenommen. Damen-Garderobe nach Uebereinkunft.